



© Daniel Kötter

HASHTI Tehran

هشتی تهران

Daniel Kötter

2016, Farbe, 59 Minuten, Farsi. **Produktion** Daniel Kötter, Sadra Keyhani. **Produktionsfirmen** KAAF (Teheran, Iran), Daniel Kötter (Berlin, Deutschland). **Regie, Buch** Daniel Kötter. **Kamera** Daniel Kötter. **Ton** Hedieh Ahmadi. **Sound Design** Marcin Lenarczyk. **Schnitt** Daniel Kötter. **Production Manager** Alireza Labeshka. **Mit** Sara Reyhani, Ramash Imanifard, Alireza Labeshka, Amoo Abbas.

Kontakt: sadra_k@yahoo.com

In den meisten traditionellen Häusern im Iran bezeichnet „Hashti“ einen achteckigen zentralen Raum, von dem aus Personen in die weiteren Teile des Gebäudes geleitet werden: in die privaten Räume (andarouni) und die semi-privaten (birouni), die dem Empfang auswärtiger Gäste vorbehalten sind und von denen aus Zugang zu den Dienst- und Serviceräumen besteht.

Ausgehend von der Idee, dass Teheran selbst als ein Haus verstanden werden kann – sozusagen als innerer Kreis der Islamischen Republik Iran – werden die Vororte der Stadt zu einem Übergangsraum zwischen innen und außen, urban und nicht-urban. **HASHTI Tehran** untersucht Wohnungsbau und Stadtentwicklung in vier sehr unterschiedlichen Gebieten in den Randzonen der iranischen Hauptstadt: Die Berge von Tochal im Norden, das Gebiet um den künstlichen See Chitgar im Westen, Pardis Town, eine Sozialbausiedlung weit östlich gelegen und das Viertel Nafar Abad am südlichen Rand der Stadt.

Hintergrund

„Segregation“ und „Privatisierung“, „Sicherheit“ und „Kontrolle“ sind Schlüsselbegriffe der städtischen Transformation in den sich entwickelnden Städten des 21. Jahrhunderts rund um den Erdball. Ihre umstrittenen Gegenspieler sind „öffentlicher“ oder „offener Raum“, „Zugang“ und „Bürgerschaft“. All diese Konzepte scheinen zwischen zwei Tendenzen der neuen liberalen Ökonomien festzustecken. Einerseits versuchen sie sich einem globalen Bau- und Businessboom anzuschließen, andererseits bemühen sie sich um die Bewahrung eines gemeinschaftlichen öffentlichen Bereichs im Stadtgebiet. *HASHTI Tehran* versucht diesen Fokus auf Bereiche zu verschieben, in denen die Stadtplanung Kontrolle und Einfluss zu verlieren scheint, wo Definitionen unscharf werden und sich verflüssigen: die Ränder und Peripherien, die Kontaktzonen, in denen sich Stadt und Landschaft, Natur und Bebauung treffen. Kann ein Stadtbürger, der die Stadt zu Erholungs- oder anderen Zwecken verlässt, immer noch Stadtbürger genannt werden? Welche soziale Funktion nimmt er ein, welche politische Rolle spielt er in dem Moment, in dem er die Peripherie einer Stadt betritt oder bewohnt?

Administrative sowie geographische Stadtgrenzen trennen Räume in ein Innen und ein Außen, in Zugehörigkeit und das jenseits davon Liegende. Die Beziehung zwischen diesen Räumen auf beiden Seiten der Grenze ist folglich nicht symmetrisch. Die Definitionsmacht liegt aufseiten der Stadt. Die Stadt legt Gebrauch und Anordnung des Gebiets hinter ihren Grenzen immer stärker fest als der ländliche Raum den städtischen Raum bestimmen kann. Einer der Gründe dafür ist in der Tatsache begründet, dass die Stadt Dinge produziert, die sie aus dem Zentrum ausschließen muss, um ein Zusammenleben zu garantieren: Abfall, tote Körper, Kriminelle, sozial Marginalisierte. Der Raum jenseits der Stadtgrenzen ist demzufolge für die Aufbewahrung, Ansiedlung und Beseitigung des sozial Peripheren vorbestimmt. Andererseits spricht der Raum jenseits der Stadtgrenzen den Bedarf nach all dem an, was das Gegenteil der Stadt ausmacht: Erholung, Leben im Grünen, bessere Luft, weniger Enge und Verschmutzung. Das Leben in der Peripherie kann gleichermaßen als Stigma wie als Privileg gesehen werden.

Die Teheran-Fallstudie

Teherans dezentrale Geographie weist eine signifikante strukturelle Analogie mit ihren sozialen, ökologischen und psychologischen Spaltungen auf: Die nördliche Peripherie, der Oberschicht in Penthouse-Wohnungen vorbehalten und zur Erholung in der „frischen Luft“ der Berge dienend, steht in scharfem Kontrast zur Situation in der südlichen Peripherie, in der Smog und die Wüste das soziale Leben der Mittel- und Unterschicht bestimmen. Während die geographische Anordnung der Stadt mit den Bergen im Norden und der Wüste im Süden eine Nord-Süd-Achse begründen, sind Wachstum und Entwicklung der Stadt nur auf einer West-Ost-Achse möglich.

HASHTI Tehran ist ein diskursives Projekt, entstanden in Zusammenarbeit mit Shadnaz Azizi, Kaveh Rashidzadeh, Amir Tehrani und Pouya Sepehr. In vier Booklets werden die unterschiedlichen Strategien von Stadtplaner*innen, Architekt*innen und Soziolog*innen in diesen Bereichen untersucht. Wie wird Verkehr und Gartenbau, wie werden Begegnungs- und Kontaktzonen kontrolliert und definiert? Und wie verhalten sich diese Räume zur Definition von Innenräumen, mit dem Wohnzimmer als dem wichtigsten Forum in einer Gesellschaft, die den öffentlichen Raum reglementiert?

Norden (Tochal)

Im Norden der Stadt liegt das Elburs-Gebirge, dessen höchster Gipfel Damavand 5600 Meter erreicht. Es ist das Haupt-Wasserreservoir für die gesamte Stadt. Elburs dient nicht nur Tourist*innen als Wander- und Skigebiet, sondern auch den Teheraner*innen als urbaner Erholungsort. Die nördliche Stadtgrenze stößt direkt an den Berg Tochal, dessen Spitze mit der Stadt durch eine zwölf Kilometer lange Seilbahn verbunden ist – ein Berggebiet, das von der Stadtbevölkerung als Bestandteil ihres städtischen Lebens gesehen wird.

Westen (Chitgar)

Im Westen der Stadt, nördlich des Parks Chitgar, erstrecken sich die Stadtgrenzen gegenwärtig bis zum Fuß des Elburs-Gebirges mit einem Hochhauskomplex von Wohngebäuden. Während die Strukturen Wohnungen für Mittelschichtsfamilien vorsehen, wurden „Zwischen“-Räume zu Erholungszwecken renaturalisiert, so der künstlich geschaffene und sogenannte See für die Märtyrer des Persischen Golfs. Eine „zweite Natur“ wird erdacht, erbaut und dargeboten.

Betonstrukturen, Gehwege und Bootsfahrten eröffnen eine spezifische kulturelle Form von Sichtbarkeit, Treffen und Austausch, während die „echte Natur“ übernimmt: einheimische Vögel haben sich angesiedelt und Umweltschützer*innen, Biolog*innen und Stadtplaner*innen kämpfen mit Algen und Mücken. Wie viel „Natur“ braucht es für einen Mittelschichts-Lebensstil am Rande einer Stadt?

Osten (die Stadt Pardis)

Die Sozialwohnungssiedlung Pardis wurde unter der Regierung von Ahmadinedschad 30 Autominuten östlich von Teheran gebaut. In elf Phasen wurde in der hügeligen und trockenen Landschaft günstiger Wohnraum geschaffen. Zu Beginn wurden weder Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, noch eine Anbindung an den öffentlichen Verkehr bereitgestellt. Hier wurde die Frage auf den Kopf gestellt: Wie viel „Stadt“ ist nötig, um die grundlegenden Bedürfnisse von zehntausenden Menschen der Arbeiterklasse zu befriedigen, die ein neues Leben in einer leeren Landschaft beginnen?

Süden (Nafar Abad)

In Nafar Abad ist die Beziehung zwischen Wohnraum und offenem Raum anders ausgebildet. Während die Stadtverwaltung das Viertel stückweise abreißt, um Platz für den angrenzenden Schrein, einen wichtigen schiitischen Wallfahrtsort, zu schaffen, besetzt die Bevölkerung den Raum zwischen den kleinen Wohngebäuden temporär mit Möbeln, Sesseln und Stühlen für ihre Treffen und schafft so eine subversive öffentliche Version eines privaten Wohnzimmers. Darüber hinaus ist dieses Viertel der Standort der Abwasser-Anlagen der gesamten Stadt: die Teheran-Kläranlage ist in der Nähe angesiedelt. Hier landet das Wasser, das vom Tochal-Berg gesammelt und von Millionen von Teheraner*innen konsumiert wird. Im Süden der Stadt reichen in Stadtteilen wie Shah-er-rey die Stadtgrenzen bis zur Wüste und die Landschaft erlaubt einen Einblick in das, was zu sehen ist, wenn man die Stadt in südlicher Richtung verlässt: Der weit ausgedehnte Salzwassersee Namak, der im Gegensatz zum Chitgar-See ein natürlicher See ist, aber weder Wasser noch Freizeitmöglichkeiten bietet.

Daniel Kötter

Daniel Kötter, geboren 1975 in Bergisch Gladbach, ist ein international tätiger Filmmacher und Musiktheater-Regisseur. Seine Arbeiten changieren zwischen verschiedenen medialen und institutionellen Kontexten und verbinden Techniken des strukturalistischen Experimentalfilms mit performativen und dokumentarischen Elementen. Sie wurden weltweit auf zahlreichen Film- und Videokunsthäusern gezeigt, in Galerien, Theatern und Konzerthäusern gezeigt. 2013 war er beim *Forum Expanded* mit *Bühne* (2012) vertreten.

Filme

2006: *checkpoint* (7 Min.). 2007: *Ein Kinderspiel* (18 Min.). 2008: *First approach* (11 Min.). 2009: *schutzfilm – Thaumatrope* (9 Min.), *side effect* (2 Min.), *Film für übers Sofa* (12 Min.). 2010: *state-theater #1 LAGOS* (25 Min.). 2011: *state-theater #2 TEHRAN* (25 Min.), *state-theater #3 BERLIN* (50 Min.), *Vernissage* (11 Min.). 2012: *Making of History* (40 Min.), *communal retreat* (15 Min.), *Konzert* (13 Min.), *Neues Theater* (41 Min.), *Bühne* (17 Min., *Forum Expanded* 2013), *state-theater #4 DETROIT* (53 Min.). 2013: *Studio* (11 Min.), *participants and objectives – 8 takes on filming music* (45 Min.), *state-theater #6 MÖNCHENGLADBACH* (46 Min.). 2014: *state-theater #5 BEIRUT* (65 Min.). 2016: *Repetitionen* (22 Min.), *Ingolfs Oper* (60 Min.), *HASHTI Tehran*.